

Becker, Zora:

Dörfer im Wandel – Dorfentwicklung im Lichte neuer Verantwortungsstrukturen

URN: urn:nbn:de:0156-0891123



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 153 bis 164

Aus:

*Abassiharofteh, Milad; Baier, Jessica; Göb, Angelina; Thimm, Insa;
Eberth, Andreas; Knaps, Falco; Larjosto, Vilja; Zebner, Fabiana (Hrsg.):*
Räumliche Transformation – Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns.

Hannover 2019

Forschungsberichte der ARL 10

Zora Becker

DÖRFER IM WANDEL – DORFENTWICKLUNG IM LICHTE NEUER VERANTWORTUNGSSTRUKTUREN

Gliederung

- 1 Einleitung und Zielsetzung
 - 2 Ländliche Räume – bestehende Herausforderungen
 - 3 Die gestaltende Kraft der Dorfgemeinschaft
 - 4 Das Förderprogramm der Dorfentwicklung in Niedersachsen
 - 5 Verantwortung bei der Gestaltung des dörflichen Lebensraumes
 - 5.1 Bedingungen und Differenzierung von Verantwortungsübernahme
 - 5.2 Dorfentwicklung und Verantwortung
 - 6 Schlussfolgerungen
- Literatur

Kurzfassung

Im vorliegenden Artikel stehen die Herausforderungen ländlicher Räume, die gestaltende Kraft der Bürger und das Förderprogramm der Dorfentwicklung im Mittelpunkt. Es wird die Bedeutung von gemeinsamer Verantwortungsübernahme in Dörfern durch eine Zusammenarbeit u. a. der kommunalpolitischen Vertreter, der Verwaltung sowie der Dorfbewohner in ihren unterschiedlichen Funktionen herausgestellt. Der Forschungsbedarf im Bereich der Verantwortungsübernahme wird aufgezeigt und am Beispiel des Förderprogramms der Dorfentwicklung in Niedersachsen nach zukünftigen Möglichkeiten in der methodischen Prozessbegleitung gefragt.

Schlüsselwörter

Dorfentwicklung – Verantwortung – Partizipation – bürgerschaftliches Engagement – Planungsprozess – ländliche Räume

Rural areas in transformation – *Dorfentwicklung* in the light of new responsibility structures

Abstract

This article focuses the challenges of rural areas, the creative power of citizens and the subsidy program *Dorfentwicklung Niedersachsen*. The article elaborates the importance of collective responsibility of citizens, administration and municipalities in villages and points out the need for further studies. The need for taking over responsibility as a topic in the development of strategies, is demonstrated by using the example of the subsidy program *Dorfentwicklung Niedersachsen*.

Keywords

Rural renewal – responsibility – participation – civic engagement – development strategies – rural area

1 Einleitung und Zielsetzung

Den Lebensraum aktiv selbst gestalten – Verantwortung übernehmen: Im Rahmen des Förderprogramms „Dorfentwicklung“ zeigt sich in Dörfern die Chance, hierfür geeignete Verantwortungsstrukturen und Rahmenbedingungen zu schaffen.

Das Leben in ländlichen Räumen befindet sich im Wandel und steht vor umfassenden Herausforderungen. Durch politische, wirtschaftliche und raumplanerische Interventionen wird versucht, dem zu begegnen. Diese wurden und werden jedoch oftmals von außenstehenden Agierenden finanziert, gesteuert und geplant (Brake/Klein 1997). Hier sehen aktuelle Forschungen Veränderungsbedarf, denn um das Dorf als attraktiven Wohn-, Wirtschafts- und Lebensraum zu erhalten (Harteisen 2016), braucht es eine gemeinsame Verantwortungsübernahme der Akteure in ländlichen Räumen (Ritzinger 2011; Harteisen/Eigner-Thiel 2016). Im Mittelpunkt dieser Überlegungen stehen die gestaltende Kraft (Krambach 2013) der Bürger des Dorfes und die Frage nach der Erhaltung der Lebensqualität vor Ort. Lebensqualität generiert sich dabei nicht nur aus der Verfügbarkeit sozialer, technischer und kultureller Infrastruktur und den bestehenden individuellen Ressourcen, sondern auch durch soziale Beziehungen und eine lebendige Dorfgemeinschaft (Harteisen/Eigner-Thiel 2016). Das Fehlen oder Verschwinden dieser Elemente beeinflusst die aktuelle und zukünftige Entwicklung der Dörfer und verdeutlicht den Handlungsbedarf. Als Konsequenz daraus werden Menschen vor Ort gebraucht, die als Betroffene bereit sind, zur aktiven Gestaltung ihres Lebensumfeldes beizutragen und Verantwortung zu übernehmen. Der wissenschaftliche Diskurs zur Übernahme von Verantwortung steht noch ganz am Anfang, während in der Praxis schon vielfältig Verantwortung durch die Zivilgesellschaft übernommen wird. Bürgerschaftliches Engagement hat für ländliche Räume eine große Bedeutung (BMFSFJ 2016) und konkretisiert sich beispielsweise in der Freiwilligen Feuerwehr, in Dorfläden oder Bürgerbussen. Neben den Menschen vor Ort spielen auch Unterstützungsstrukturen wie Förderprogramme für ländliche Räume eine Rolle. Sie können die Entwicklung der Dörfer durch finanzielle Anreize und eine Begleitung der Zusammenarbeit mitgestalten. In Bezug auf eine Kooperation und eine gemeinsame Verantwortung stellen sich verschiedene Fragen: Welche Verantwortung haben Mitglieder eines Dorfes für die Gestaltung ihres Lebensraumes? Wie können innovative Lösungsmöglichkeiten für ein gemeinsames Gestalten aussehen? Welche Rolle kann hierbei das Förderinstrument der Dorfentwicklung als Planungs- und Verstetigungsinstrument spielen und inwieweit müsste es hierfür weiterentwickelt werden? An diesen Fragen setzt das Forschungsvorhaben meiner Dissertation an. Im Rahmen des niedersächsischen Förderinstruments „Dorfentwicklung“ soll untersucht werden, ob die Dorfentwicklung neue Methoden und eine neue inhaltliche Ausrichtung in Bezug auf die gestaltende Kraft der Bewohner und andere Verantwortungsstrukturen braucht, um auf die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen reagieren zu können.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, das Erfordernis der Weiterentwicklung des Förderprogrammes hinsichtlich der gestaltenden Kraft der Bewohner und der Auseinandersetzung mit Verantwortungsstrukturen aufzuzeigen und den konkreten Forschungsbedarf herauszustellen. Die Auseinandersetzung mit den Themen „Verantwortung“ und „Dorfentwicklung“ geschieht aus einer regionalwissenschaftlichen und planerischen Perspektive. Zu Beginn werden die Herausforderungen ländlicher Räume, die gestaltende Kraft der Bürger und das Förderprogramm der Dorfentwicklung thematisiert. Anschließend werden die Rahmenbedingungen zur Verantwortungsübernahme herausgestellt und in Bezug auf den Prozess der Dorfentwicklung betrachtet. Anknüpfend wird die Bedeutung von gemeinsamer Verantwortungsübernahme in Dörfern herausgearbeitet. Zugleich werden Fragen nach Änderungen in der methodischen Prozessbegleitung aufgeworfen.

2 Ländliche Räume – bestehende Herausforderungen

Bei näherer Betrachtung des Lebens auf dem Land zeigt sich, dass es *den* ländlichen Raum oder *das* Dorf nicht gibt, sondern vielmehr eine Variationsbreite an unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und Entwicklungen. Nach der Definition des *Landatlas* zählen nicht nur Dörfer, sondern auch viele Klein- und Mittelstädte zu den ländlichen Gebieten. 57% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland leben dieser Abgrenzung zufolge in ländlichen Räumen, die 91% der Fläche des Landes ausmachen (BMEL 2016). Ausgehend von dieser Erkenntnis ist es verwunderlich, dass ländliche Räume nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der Forschung zur Ausgestaltung von Planungsprozessen und zu Verantwortung immer noch eine untergeordnete Rolle spielen. Daran anknüpfend lohnt sich eine separate Betrachtung, da sich die aktuellen Entwicklungen unterschiedlich auf städtische und ländliche Regionen auswirken und verschiedene Herangehensweisen erfordern.

Ländliche Räume stehen vor den großen Herausforderungen des demografischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels. Während Bevölkerungsrückgang, eine Alterung der Gesellschaft und Migration in allen Raumtypen stattfinden, zeigen sich in den einzelnen Ortschaften unterschiedliche konkrete Problemlagen. Das lässt ein einzelndfallbezogenes Handeln vorteilhaft erscheinen. Ein Indiz hierfür ist die unterschiedlich schwindende technische und soziale Infrastruktur. In vielen Dörfern zeigt sich ein Defizit in Bezug auf den öffentlichen Nahverkehr, auf Schulen und Kindergärten oder den Einzelhandel (Einig 2015). Im Hinblick auf die geringen Geburtenraten und die Abwanderungstendenzen vom Land in Ballungszentren und Städte ist das Thema „Leerstand“, oftmals einhergehend mit unattraktiven Ortskernen in den Dörfern, sehr präsent. Im Zusammenhang mit der alternden Gemeinschaft stellt sich zudem die Frage, wie Pflegemaßnahmen trotz der Infrastrukturproblematik zukünftig gewährleistet werden können. An den gesellschaftlichen Wertewandel anknüpfend lassen sich veränderte Ansprüche an Wohnen und Arbeiten feststellen (Helmle/Kuczera 2015). Lebensstile verändern sich und beeinflussen Freizeitgestaltung und Mobilität. Herausforderungen zeigen sich hier durch einen hohen Pendleranteil und einen Alltag, der von wenig verfügbarer Zeit neben den unumgänglichen Tätigkeiten

geprägt ist. Dies führt auch zu einer veränderten Engagementbereitschaft. Die Menschen engagieren sich beispielsweise weniger langfristig, sondern eher projektorientiert (Helmle/Kuczera 2015; Becker 1997).

Zusammenfassend prägen heute individuelle Bedürfnisse und Interessen das Leben in den Dörfern. Trotzdem bleiben Besonderheiten des Lebens auf dem Dorf häufig bestehen. Das Gemeinschaftsgefühl, der enge Kontakt zu Nachbarn und die Natur sind nur einige dieser Aspekte, die die Lebensqualität ausmachen und die geschätzt werden (Harteisen/Eigner-Thiel 2016). Dies aufgreifend, erweist sich die Thematisierung und Betrachtung von Teilhabe und Verantwortung in der Dorfentwicklung als wichtig.

3 Die gestaltende Kraft der Dorfgemeinschaft

Mit Blick auf den strukturellen Wandel in ländlichen Räumen scheint das zielgerichtete gemeinsame Agieren der Bürger und das soziale Miteinander wichtig, um die Lebensqualität zu erhalten und eine nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen. Dies zeigt sich beispielsweise in der Pilotstudie „WohnLokal“ (Wolter/Kaiser 2018) in der u. a. gemeinsame Aktivitäten und erbrachte Eigenleistungen, die zu einem Gemeinschaftsgefühl führen, als Gelingungsfaktoren identifiziert wurden.

In empirischen Forschungen zeigen sich die Fähigkeiten zur Selbstbestimmung als bedeutsam für die Bürger in ländlichen Räumen (Magel/Ritzinger/Groß 2009; Krumbach 2013). Das Konzept „Empowerment“ umfasst die Fähigkeit, die bestehenden Interessen „selbstbestimmt und eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen und zu gestalten“ (Hill 2008:17). Die gestalterischen Aspekte und das aktive Handeln der Menschen stehen hierbei im Vordergrund. Gleichzeitig wird das traditionelle Verhältnis aller beteiligten Personen dahingehend infrage gestellt, dass es um Kooperation und das gemeinsame Finden von Lösungswegen und weniger um die Lösungsvorschläge der externen Experten geht (Lenz 2009). Empowerment zeigt sich in einigen Dörfern in der Umsetzung innovativer endogener Projekte und der erfolgreichen Zusammenarbeit der Menschen vor Ort. Die Untersuchungen meiner Dissertation finden unter anderem in der niedersächsischen Dorfregion „Von Bierde bis Wittlohe“ statt. Der dort vorhandene selbstorganisierte Dorfladen Otersen verdeutlicht die Potenziale, die bei einer erfolgreichen Zusammenarbeit entfaltet werden können. Ebenso zeigt sich die Bewältigung von verschiedenen Herausforderungen – von der Organisationsform bis zum Einräumen der Regale. In den entstehenden gemeinsamen Netzwerken werden Ressourcen genutzt und die selbstorganisierten Spielräume wahrgenommen.

Diese zivilgesellschaftlichen Potenziale der Dorfgemeinschaft in Bezug auf ein gemeinsames Handeln bieten eine Chance für Entwicklungsprozesse wie die Dorfentwicklung, die jedoch eine stärkere Fokussierung und Einbindung brauchen. Hierfür stellt sich jedoch zunächst die Frage, inwieweit aufgrund der sich wandelnden Lebensstile in den Dörfern heute noch von einer Dorfgemeinschaft gesprochen werden kann. Das Zusammenleben im Dorf ist durch das Fehlen von Jugendlichen und einen hohen Anteil älterer Menschen geprägt. Im Kontrast zu diesem Trend steht die Relevanz, die der Dorfgemeinschaft immer noch zugerechnet wird. Sie wird mit guter Nachbarschaft, Kontaktdichte und überschaubaren Sozialbeziehungen assoziiert (Krumbach 2013;

Henkel 2012). In der aktuellen Entwicklung zeigen sich unterschiedlichste Formen und Stadien der Ausprägung von Dorfgemeinschaften. Zudem kann es auch mehrere nebeneinander bestehende Gemeinschaften geben, die sich nicht über eine räumliche Begrenzung, sondern beispielsweise über gemeinsame Interessen abgrenzen (Vogelgesang/Kopp/Jacob et al. 2018). Die Ausgestaltung von Dorfgemeinschaften unterscheidet sich zudem in den vorhandenen sozialen Beziehungen zwischen den Mitmenschen. Positiv beeinflusst werden diese durch bürgerschaftliches Engagement, viele soziale Aktivitäten, aktive Dorfvereine und Selbstorganisation. Selbstorganisation bezeichnet hier die Möglichkeit für Dorfbewohner, innerhalb eines Dorfes Dinge lenken, gestalten und organisieren zu können (Krumbach 2013).

Insgesamt zeigt sich die Wichtigkeit des Zusammenwirkens im Dorf – unabhängig davon, wie genau die Dorfgemeinschaft ausgestaltet ist. Die Zukunftsfähigkeit der Dörfer ist laut Kurt Krumbach (2013) von den Menschen und der „zivilgesellschaftlichen Kraft“ des jeweiligen Ortes abhängig (Krumbach 2013: 43). Die Herausforderungen, die heute das Leben in ländlichen Räumen prägen, tragen in einigen Orten zur Entstehung lebendiger Dorfgemeinschaften bei. Wahrgenommene Veränderungen und Einschränkungen führen hier zu einem Anstoß bei den Menschen, Dinge aus eigener Kraft zu ändern und zu gestalten. In solchen Beispielen – dazu gehört auch die erwähnte Gründung des Dorfladens Otersen – entdecken die Ortsansässigen ihre gestaltende Kraft und übernehmen Verantwortung. Sie entscheiden selbstständig und sammeln Empowerment-Erfahrungen. Auch in Dörfern, die beispielsweise an Wettbewerben wie „Unser Dorf hat Zukunft“ teilgenommen haben, zeigt sich die Wichtigkeit des Zusammenwirkens im Dorf und welche Potenziale durch ein gemeinsames Aktiv-Werden erschlossen werden können (BMELV 2011).

Um dieses Potenzial der gestaltenden Kraft durch das Zusammenwirken der Menschen vor Ort für die Dorfentwicklung zu nutzen, bedarf es einer Reflexion der stattfindenden partizipativen Prozesse. Es sollte erfragt werden, inwieweit die gestaltende Kraft der Mitglieder des Dorfes mit einbezogen wird. Die Rolle der Ortsansässigen in den partizipativen Prozessen und die Ernsthaftigkeit der gemeinsamen Lösungs- und Entscheidungsfindungen sind wesentlich, um eine gemeinsame Basis für die Gestaltung der zukünftigen Entwicklung zu finden. Hierauf aufbauend besteht die Möglichkeit, dass die kommunalpolitische Vertretung, die Verwaltung und die Bürger in ihren verschiedenen Funktionen und Ämtern gemeinsam Verantwortung übernehmen.

4 Das Förderprogramm der Dorfentwicklung in Niedersachsen

In Niedersachsen besteht für Kommunen die Möglichkeit, sich beim Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die Dorfentwicklungsförderung zu bewerben. In den aufgenommenen Dörfern werden „Planungen, Umsetzungsbegleitung und Maßnahmen bezuschusst, die umfangreiche private und öffentliche Erneuerungsvorhaben initiieren“ (ArL Leine-Weser 2018). Das Förderprogramm der Dorfentwicklung ist ein Instrument, um auf lokaler Ebene Prozesse anzustoßen und gemeinsam einen Dorfentwicklungsplan für die zukünftige Gestaltung der Dörfer zu erstellen. Mehrere Dörfer finden sich hierzu in Dorfgemeinschaften zusammen, um eine gemeinsame Strategieentwicklung zu verfolgen. Die Ebene eines

einzelnen Dorfes wurde als oftmals zu klein für strategische Entwicklungen erkannt. Aufbauend auf den Vorgaben der ZILE-Richtlinie (ZILE 2017) wird in den Dorfregionen ein gemeinsames Konzept für die Entwicklung erstellt. In diesem werden relevante Themenfelder identifiziert und erste Vorschläge für Maßnahmen erläutert. Neben den gemeinschaftlichen Ansätzen enthält das Förderprogramm die Möglichkeit der privaten Zuschüsse – beispielsweise für die energetische Sanierung von Häusern.

Durch das Förderprogramm „Dorfentwicklung“ in Niedersachsen findet eine Auseinandersetzung mit den Fragen „Wie wollen wir zukünftig leben?“, „Was sind unsere Herausforderungen hier vor Ort?“ und „Wie können wir diesen begegnen?“ statt. Partizipative Ansätze spielen hierbei eine wichtige Rolle. In dem mehrjährigen Prozess der Dorfentwicklung soll ein Austausch von kommunalpolitischen Vertretern, der Verwaltung und Ortsansässigen über die Gestaltung des Ortes angestoßen werden. Ebenso können auch lokale Wirtschaftsunternehmen, Kirchen, Vereine o.ä. einbezogen sein. Aufbauend auf den unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten und den endogenen Potenzialen wird in gemeinsamen Diskussionen über wichtige Handlungsfelder und notwendige Projekte entschieden. Die moderierende und beratende Begleitung durch ein Planungsbüro unterstützt den Prozess, die verschiedenen bestehenden Interessen zusammenzuführen und Potenziale zu heben. Es werden diverse Teilnehmungsformate genutzt, um die Bürger mit einzubeziehen. Zudem bestehen Weiterbildungsangebote für interessierte Teilnehmende, wie die Dorfmoderation. Für die Zusammenarbeit ist ein klares Rollenverständnis der Teilnehmenden vorteilhaft. Eine Besonderheit ländlicher Räume mit ihrer Überschaubarkeit zeigt sich darin, dass eine Person verschiedene Funktionen oder Ämter gleichzeitig ausüben kann (Born 2017). Beispielsweise kann eine Person gleichzeitig einen Vereinsvorsitz haben, Gemeinderatsmitglied sein und sich als Privatperson für das Thema interessieren. In der Zusammenarbeit kann es wichtig werden, bei Diskussionen die eigene Rolle zu verdeutlichen. Für die Partizipation spielt auch die Dorfgemeinschaft mit ihren Ansichten, wie das zukünftige Leben in den Dörfern ausgestaltet sein sollte, eine wichtige Rolle. Dies verdeutlicht sich in den Versuchen, gezielt Gruppen wie Jugendliche, Landwirte oder Hochbetagte, die oftmals nicht durch aktive Personen vertreten sind, in den Prozess einzubinden. Die Chancen, die der Prozess bietet, zeigen sich zudem in möglichen neuen Kooperationsstrukturen zwischen öffentlich agierenden Personen und Ortsansässigen. Einzelne Beispiele sind die Etablierung langfristiger Arbeitskreise (Born 2009) oder auch übergeordnete strategische Gremien. Aufbauend auf der schon stattfindenden Zusammenarbeit stellt sich die Frage, inwieweit sich die partizipative Prozessgestaltung ändern müsste, um diese zu vertiefen und eine gemeinsame Verantwortungsübernahme für die zukünftige Gestaltung des Dorfes als Lebensraum zu unterstützen.

5 Verantwortung bei der Gestaltung des dörflichen Lebensraumes

In der Betrachtung der gemeinsamen Verantwortungsübernahme stellt sich die Frage, welche Verantwortung können und sollten die Bürger für die Gestaltung ihres Lebensraumes in den Dörfern übernehmen? Diese Frage steht im Kontext der Diskussion um die Daseinsvorsorge, die bestehenden Erwartungen seitens der im Dorf lebenden Menschen und die tatsächliche Leistungserfüllung durch den Staat in ländlichen Räumen. Daseinsvorsorge umfasst die Sicherung des öffentlichen, flächendeckenden Zu-

gangs zu existentiellen Leistungen und Gütern zu sozial verträglichen Preisen und in der akzeptablen Mindestqualität (Kersten/Neu/Vogel 2015). Inbegriffen sind hier technische und soziale Dienstleistungen. Die staatliche Verantwortung für die Gewährleistung der Daseinsvorsorge umfasst die Erbringung der Leistungen und auch die Bereitstellung der hierfür benötigten Infrastruktur. Laut Raumordnungsbericht ist Daseinsvorsorge „die öffentliche Gewährleistung eines Angebots ausgewählter, vom Gesetzgeber als lebensnotwendig eingestufte Güter und Dienstleistungen“ (BBSR 2012: 31). In ländlichen Räumen müssen die Kommunen trotz oftmals abnehmender Steuereinnahmen ihre kommunalen Pflichtaufgaben erfüllen. Der enge finanzielle Spielraum führt zu einem Verlust bei der Erbringung von freiwilligen Aufgaben, wie der Unterstützung von Bibliotheken oder Freibädern, da schon die Erhaltung der Mindeststandards viele Kommunen vor Probleme stellt. Förderprogramme wie die Dorfentwicklung in Niedersachsen bieten hier die Möglichkeit, finanzielle Zuschüsse zu erhalten und einen Rahmen bzw. Lösungsideen für die zukünftige Entwicklung der Orte zu schaffen.

5.1 Bedingungen und Differenzierung von Verantwortungsübernahme

In der grundsätzlichen Betrachtung von Verantwortungsübernahme werden verschiedene Bedingungen deutlich. Verantwortung ist zum einen eine ethische Grundhaltung, die Kooperationsbereitschaft umfasst, um gemeinsam etwas „Gutes“ zu schaffen (Banzhaf 2017). Zudem ist Verantwortung auch ein Organisations- und Gestaltungsprinzip gesellschaftlicher Praxis. Akteure sind heutzutage nicht *per se* verantwortlich, sondern es ist zwischen verschiedenen Formen von Verantwortung zu unterscheiden. Eine ethische Verantwortung als Einstehen für Folgen ist abzugrenzen von einer juristischen Verantwortung als Übernahme von Schuld und einer soziologischen Verantwortung als Annahme von Aufgaben (Heidbrink 2006). Die Vieldeutigkeit führt dazu, dass es für die Zukunft wichtig ist aufzuführen, wer in einer bestimmten Situation wofür, gegenüber wem und warum verantwortlich ist (Banzhaf 2017).

In Bezug auf die Pflichtaufgaben und die freiwilligen Aufgaben der Kommunen zeigt sich von staatlicher Seite aus eine Zurechnungsverantwortung, da „Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft“ (§28 Abs. 2 GG) zu gewährleisten sind. Wird aufgrund der engen finanziellen Haushaltslage nach neuen innovativen Lösungen gesucht, um gemeinsam mit allen Betroffenen einen Weg zur Erhaltung des Dorfes als attraktiven Wohn- und Lebensraum zu finden, zeigt sich die Notwendigkeit, geeignete Handlungs- und Entscheidungsspielräume zu erarbeiten. Eine damit einhergehende Verantwortungsabgabe der Kommunen schafft Diskussionsbedarf. Eine Zuständigkeitsverantwortung durch die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Rollen durch Mitglieder des Ortes spielt in diesem Sinne besonders in den Bereichen, wo keine präzisen Regelungen oder externe Vorgaben bestehen, wie dem freiwilligen Engagement, eine wichtige ergänzende Rolle (Heidbrink 2017). In der Praxis zeigt sich hier, dass Ortsansässige durch ihr Engagement schon in vielfältigen Formen soziale Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen, indem sie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen, Sozialkapital generieren oder auch Leistungen der Daseinsvorsorge erfüllen. Auf der lokalen Ebene des Dorfes wird somit eine Mitverantwortung für das Gemeinwesen nicht nur thematisiert, sondern oftmals schon gelebt. Die selbstgewählte Verantwor-

tungsübernahme lässt sich in Dörfern in Form von vielfältigem bürgerschaftlichem Engagement und Vereinsstrukturen finden. Ein etabliertes Beispiel sind Freiwillige Feuerwehren (Steinführer 2015). Auch Dorfläden stellen nicht nur eine Form von bürgerschaftlichem Engagement dar, sondern auch eine Verantwortungsübernahme für die Nahversorgung der Mitglieder des Dorfes. Verantwortungsübernahme zeigt sich in diesen Beispielen in verschiedenen Dimensionen. Zum einen besteht eine Verantwortung für einzelne Aufgaben, die von Einzelpersonen übernommen werden, wie der Verkauf im Dorfladen. Zum anderen besteht eine gemeinsame Verantwortungsübernahme der Gruppe gegenüber allen Personen des Dorfes, indem eine Nahversorgungsmöglichkeit vor Ort geschaffen wurde.

Für die Übernahme von Verantwortung spielen zudem die Motivation und das Interesse der jeweiligen Person eine Rolle. Der gesehene immaterielle oder materielle Nutzen kann ausschlaggebend sein für die Bereitschaft, sich einzubringen (Kiehlbrei/Magel 2012). Wichtig ist zudem, dass es nicht um Übertragung von Verantwortung durch andere geht, sondern um eine selbstbestimmte Übernahme, die sich u. a. in der Überzeugung, sich selbst helfen zu können, und dem Empowerment begründet. Ein wichtiger Aspekt ist die Freiwilligkeit der Verantwortungsübernahme durch Bürger. Zudem ist nicht jeder gleichermaßen in der Lage, Verantwortung zu übernehmen, denn dies ist an konditionale und generische Bedingungen geknüpft. Die konditionalen Bedingungen sind die Freiheit des Handelns, die Kausalität – also effektiv Einfluss auf Folgen haben zu können –, die Absichtlichkeit und das Wissen um Konsequenzen. Die generischen Bedingungen umfassen die Ausbildung von Fähigkeiten zur Verantwortung, die Verantwortungskompetenzen und letztendlich die Verantwortungsübernahme (Heidbrink 2017). Diese Voraussetzungen zeigen sich in der Praxis oftmals durch sogenannte *Zugpferde* (Damm/Dähler/Slupina et al. 2017), besonders engagierte Personen, die diese Kompetenzen besitzen, um Projekte anzustoßen und andere zu ermuntern, mitzuwirken. Gleichermäßen bedeutet dies jedoch auch, dass Fortbildungsmaßnahmen für die zukünftige Thematisierung und Übernahme von Verantwortung relevant sind, insbesondere im Zuge der Aktivierung von bisher nicht so engagierten Ortsansässigen.

Verantwortungsübernahme spielt immer dann eine Rolle, wenn die Möglichkeit besteht, Einfluss auf etwas zu nehmen. Dies kann jedoch schnell zu einer Überlastung führen, weshalb Zuständigkeiten klar geregelt sein sollten und eine „Reflexion der Grenzen menschlicher Verantwortungsfähigkeit“ notwendig ist (Banzhaf 2017: 163). In Bezug auf die Dorfbewohner bedeutet dies, dass eine Thematisierung des Leistbaren wichtig für eine kontinuierliche Übernahme von Verantwortung ist. Dies zeigt sich nicht nur in der Diskussion darüber, welche Aufgaben die Kommune auch zukünftig erbringen muss, sondern auch in dem Vorteil von hauptamtlich Zuständigen für das Ehrenamt. Insbesondere für Ansätze der Verstetigung von Prozessen spielen die oben genannten Grenzen eine außerordentliche Rolle. Zusammenfassend zeigt sich, dass bei der Übernahme von Verantwortung differenziert werden muss. Es gibt eine staatliche Zurechnungsverantwortung, die der freiwilligen Verantwortungsübernahme gegenübersteht. Verantwortung kann von verschiedenen Akteuren, allein oder gemeinsam und aus den unterschiedlichsten Gründen übernommen werden. Wichtig ist, dass die Akteure die notwendigen Fähigkeiten haben und entsprechende Handlungs- und Möglichkeitsräume geschaffen werden.

5.2 Dorfentwicklung und Verantwortung

In Bezug auf die Verantwortungsübernahme im Rahmen der Dorfentwicklung zeigt sich bei den am Planungsprozess teilnehmenden Personen ein Interesse und eine erste Bereitschaft, gemeinsam Verantwortung für die Gestaltung ihres Lebensraumes zu übernehmen. Sie entwickeln Projektideen aufbauend auf den endogenen Potenzialen vor Ort sowie eine langfristige Perspektive der Entwicklungsmöglichkeiten und -grenzen (Magel/Ritzinger/Groß et al. 2007). Es werden gemeinsam Handlungsfelder identifiziert und Arbeitskreise gebildet (Brake/Klein 1997). Das Förderprogramm sieht vor, dass die Kommune dabei im idealtypischen Ablauf mit den Ortsansässigen kooperiert und die entstehenden Ideen und Vorschläge mit aufnimmt. Bei der Betrachtung der Zusammenarbeit oder auch der möglichen zukünftigen Kooperation spielen die verschiedenen, in den Prozess eingebundenen Personen mit ihrer Einstellung zu Verantwortungsübernahme eine wichtige Rolle. Neben unterschiedlichen Motivationen bestehen zudem Macht- und Ressourcenunterschiede. Die eigene Rollenwahrnehmung im Dorfentwicklungsprozess ist hier ebenso relevant wie Handlungs- und Ermöglichungsräume, die diese Unterschiede abschwächen können. Aufbauend auf diesen Überlegungen wird vermutet, dass sich hier die Grenzen und Möglichkeiten zeigen, die Verantwortungsübernahme im Rahmen des Dorfentwicklungsprozesses bietet. Ein Beispiel für einen Machtunterschied wäre, wenn die Kommune dem gemeinsam entworfenen Dorfentwicklungsplan zustimmen muss. Sie hat entsprechend eine Entscheidungsmacht und ist dadurch in der Lage, Handlungsräume zu schaffen. Die Planer, die den Prozess der Dorfentwicklung moderierend und beratend begleiten, können die Zusammenarbeit beeinflussen. Zum einen gestalten sie den Rahmen des Austausches, in dem die verschiedenen Interessen thematisiert werden, zum anderen haben sie die Rolle von Mediatoren bei Konfliktsituationen. Sie können unterstützend wirken beim Austausch zwischen Kommune und Bevölkerung und stellen eine wichtige Koordinationsstelle dar, wenn es um den Austausch zwischen den verschiedenen Dörfern geht.

Es verdeutlicht sich ein Forschungsbedarf bei der Wahrnehmung von Verantwortung, insbesondere bezüglich der verschiedenen Perspektiven der Bürger und der Planer sowie der Zusammenführung dieser. Weiterhin stellen sich die Fragen, wie vorhandene Verantwortungsstrukturen in Prozessen der Dorfentwicklung aussehen und wie hierauf aufbauend eine gemeinsame Verantwortungsübernahme ausgestaltet sein könnte. Hierfür sollten Möglichkeiten der Aktivierung zu Verantwortungsübernahme ebenso wie entsprechende Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Verstärkung thematisiert werden. Es zeigt sich der Bedarf, die prozessbegleitende Planung mit ihren Methoden zu verändern, um eine gemeinsame Verantwortungsübernahme zu unterstützen. Im Zuge des Dissertationsvorhabens wird dieser Forschungsbedarf aufgegriffen. Hierfür werden in Form einer qualitativen Forschung Interviews mit Planern geführt, die über viel Erfahrung in der Dorfentwicklung verfügen. Darüber hinaus werden Fokusgruppendifkussionen mit Beteiligten aus zwei Dorfregionen stattfinden. Die verschiedenen Perspektiven werden anschließend zusammengeführt.

6 Schlussfolgerungen

Der beginnende wissenschaftliche und politische Diskurs über Verantwortungsteilung in der Dorfentwicklung öffnet ein spannendes Feld zu der Frage, wie die Gestaltung des Lebens in ländlichen Räumen zukünftig aussehen könnte. In der Praxis wird durch Vereinsstrukturen und die Vielfalt des Engagements der Erhalt vieler Bereiche gewährleistet. Die Übernahme von Verantwortung kann dabei verschiedene Dimensionen umfassen. Konkrete Aufgaben, wie das Fahren eines Bürgerbusses, ergänzen sich mit einer übergeordneten Verantwortung, die ein Zusammenschluss von Bürgern übernimmt, indem die Nahverkehrssituation verbessert wird. Für dieses Aktiv-Werden der Ortsansässigen braucht es ein „*wollen, können und dürfen*“ (Ködelpeter/Nitschke 2008: 17). Das Förderprogramm der Dorfentwicklung bietet vielfältige Anhaltspunkte, den Aspekt der Verantwortungsübernahme zu thematisieren. Das Forschungsvorhaben wird dies vertiefend untersuchen und es werden qualitativ empirische Daten zu den Verantwortungsstrukturen in der Dorfentwicklung und den Möglichkeiten und Bedingungen einer gemeinsamen Verantwortungsübernahme erhoben.

Die Bereitschaft der Menschen vor Ort, sich mit der zukünftigen Gestaltung des Dorflebens auseinanderzusetzen, stellt dabei eine wichtige Ausgangsbedingung dar. Das betrifft zum einen die Bürger, die ihre Freizeit nutzen, um sich einzubringen. Ebenso braucht es aber auch ein Interesse der kommunalpolitischen Vertretung und der Verwaltung an einer Kooperation, bei der die Bürger in ihrer Rolle ernst genommen werden. Wird die Dorfentwicklung als ein reines Finanzierungsinstrument betrachtet, können die Potenziale der gestaltenden Kraft der Dorfgemeinschaft und der gemeinsamen Verantwortungsübernahme nicht genutzt werden. Besteht vor Ort jedoch eine aktive Dorfgemeinschaft und eine interessierte Kommune, stellt dies eine gute Basis dar, um im Rahmen des Dorfentwicklungsprozesses über neue Strukturen der Zusammenarbeit nachzudenken. Inwieweit die Ausgestaltung des Planungsprozesses und die verwendeten Methoden hierfür geeignet sind sowie mögliche Anpassungen oder Ergänzungen, sollen im Zuge der Forschung diskutiert werden. Prozesse der Verantwortungsübernahme sollen nicht nur angestoßen werden, sondern sie sollen eine geeignete Struktur für die Zusammenarbeit erhalten, die Grenzen des Leistbaren sollen respektiert, Ermöglichungsräume geschaffen und es soll zur Verstetigung beigetragen werden.

Literatur

- ArL – Amt für regionale Landesentwicklung Leine-Weser (2018): Dorfentwicklung in Niedersachsen. <https://www.arl-lw.niedersachsen.de/dorfentwicklung/dorferneuerung-in-niedersachsen-129340.html> (16.01.2019).
- Banzhaf, G. (2017): Der Begriff der Verantwortung in der Gegenwart. In: Heidbrink, L.; Langbehn, C.; Loh, J. (Hrsg.): Handbuch Verantwortung. Wiesbaden, 149-168.
- BBSR – Bundesministerium für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Raumordnungsbericht 2011. Bonn. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2012/DL_ROB2011.pdf;jsessionid=BB9858DA3784288067DECA624F2C2BB6.live!1292?__blob=publicationFile&v=2 (16.01.2019).
- Becker, H. (1997): Dörfer heute. Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel; 1952, 1972 und 1993/95. Bonn.

- BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft** (2016): Landatlas 2016. Unter Mitarbeit vom Thünen-Institut.
https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Landatlas.pdf?__blob=publicationFile (16.01.2019).
- BMELV – Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** (Hrsg.) (2011): „Unser Dorf hat Zukunft“. 50 Jahre Dorfwettbewerb 1961–2011. Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg.) (2016): Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Niestetal (1BR51).
<https://www.bmfsfj.de/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43eaf/zweiter-engagementbericht-2016---engagementmonitor-2016-data.pdf> (16.01.2019).
- Born, K.M.** (2017): Komplexe Steuerung in ländlichen Räumen: Herausforderungen und Perspektiven von Governance in einer spezifischen Raumkategorie. In: Kürschner, W. (Hrsg.): Der ländliche Raum. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Berlin/Münster, 9-34. = Veichtaer Universitätschriften 38.
- Born, K.M.** (2009): Anpassung und Governance im Dorf. In: Ländlicher Raum 60, 58-61.
- Brake, U.; Klein, R.** (1997): Dorferneuerung im Emsland. In: Zeitschrift für Angewandte Geographie 4, 17-24.
- Damm, T.; Dähler, S.; Slupina, M.; Klingholz, R.** (2017): Von Kirchtürmen und Netzwerken. Wie engagierte Bürger das Emsland voranbringen. Berlin.
- Einig, K.** (Hrsg.) (2015): Anpassungsstrategien zur regionalen Daseinsvorsorge. Empfehlungen der Facharbeitskreise Mobilität, Hausärzte, Altern und Bildung. Bonn. = MORO Praxis 2.
- Harteisen, U.** (2016): Dörfer gemeinsam zukunftsfähig gestalten: Das Konzept der Dorfmoderation. In: Land-Berichte. Sozialwissenschaftliches Journal XIX (3), 31-41.
- Harteisen, U.; Eigner-Thiel, S.** (2016): Lebensqualität und Dorfentwicklung. Eine Fallstudie aus Niedersachsen. In: Raumforschung und Raumordnung 75 (2), 157-170.
- Heidbrink, L.** (Hrsg.) (2017): Handbuch Verantwortung. Wiesbaden.
- Heidbrink, L.** (2006): Verantwortung in der Zivilgesellschaft. Zur Konjunktur eines widersprüchlichen Prinzips. Frankfurt am Main.
- Helmle, S.; Kuczera, C.** (2015): Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012. Vol. 2: Typisch ist das vermeintlich Untypische: Alltag von Dorfbewohnern. Braunschweig.
- Henkel, G.** (2012): Das Dorf. Landleben in Deutschland gestern und heute. Stuttgart.
- Hill, B.** (2008): Selbsthilfe und soziales Engagement – Motor für die Zivilgesellschaft? Berlin. = NAKOS Extra 37.
- Kersten, J.; Neu, C.; Vogel, B.** (2015): Für eine Gemeinschaftsaufgabe zur Stärkung der regionalen Daseinsvorsorge. = WISO direkt.
- Kiehlbrei, N.; Magel, H.** (2012): Bürgerbeteiligung in der Ländlichen Entwicklung dauerhaft und wirksam gestalten. Existenzstrategien der Verwaltung für Ländliche Entwicklung für die Zeit danach. In: Mitteilungen des DVW-Bayern 64 (4), 319-333.
- Ködelpeter, T.; Nitschke, U.** (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden.
- Krambach, K.** (2013): Dorfbewegung – warum und wie? Berlin. = RLS-Papers.
- Lenz, A.** (2009): Empowerment – eine Perspektive für die psychosoziale Praxis. In: PiD (4), 341-346.
- Magel, H.; Ritzinger, A.; Groß, Chr.** (2010): Dorferneuerung 2020 – Zukunftskonzeption und -strategien der Dorferneuerung in Bayern. Teil 3: Strategien für die Dorferneuerung 2020.
https://www.bole.bgu.tum.de/fileadmin/w00brh/www/PDFs/Allgemein/Dorferneuerung_2020_teil3.pdf (16.01.2019).
- Magel, H.; Ritzinger, A.; Groß, Chr.** (2009): Dorferneuerung 2020 – Zukunftskonzeption und -strategien der Dorferneuerung in Bayern. Teil 2A: Dorffunktionen der Zukunft.
https://www.bole.bgu.tum.de/fileadmin/w00brh/www/PDFs/Allgemein/Dorferneuerung_2020_teil2a.pdf (16.01.2019).
- Magel, H.; Ritzinger, A.; Groß, Chr.; Bock, H.** (2007): Dorferneuerung 2020 – Zukunftskonzeption und -strategien der Dorferneuerung in Bayern. Teil 1: Das Dorf im Wandel der Zeit.
https://www.bole.bgu.tum.de/fileadmin/w00brh/www/PDFs/Allgemein/Dorferneuerung_2020_teil1.pdf (16.01.2019).
- Ritzinger, A.** (2011): Forschungsprojekt „Dorferneuerung 2020“: Neue Schwerpunkte in strukturschwachen, schrumpfenden Dörfern. In: Magel, H. (Hrsg.): Schrumpfung als Herausforderung für ländliche Räume. München, 81-89. = Materialiensammlung des Lehrstuhls für Bodenordnung und Landentwicklung der TU München 43.

- Selle, K. (2014): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte. Lemgo.
- Steinführer, A. (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. Berlin/Heidelberg. = Raumforschung und Raumordnung 73 (1), 5-16.
- Vogelgesang, W.; Kopp, J.; Jacob, R.; Hahn, A. (2018): Stadt – Land - Fluss. Sozialer Wandel im regionalen Kontext. Wiesbaden.
- Wolter, H.; Kaiser, M. (2018): Zusammen leben in resilienten Ortschaften. Pilotstudie „WohnLokal“. In: ASG Ländlicher Raum 69 (3), 52-55.
- ZILE-Richtlinie (2017): Richtlinie über die Gewährung von Zuwendung zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung (ZILE).
https://www.ml.niedersachsen.de/download/114484/Neufassung_der_ZILE_-_Richtlinie_Inkrafttreten_01.01.2017.pdf (16.01.2019).

Autorin

Zora Becker, M.A. *Regionalmanagement und Wirtschaftsförderung, ist Doktorandin im Promotionskolleg „Dörfer in Verantwortung – Chancengerechtigkeit in ländlichen Räumen sicher“ an der Universität Vechta und der HAWK Göttingen, mit dem Dissertationsthema „Die Zukunft der Dorfentwicklung im Lichte neuer Verantwortungsstrukturen und Planungsmethoden“.*